

## **Predigt im Ökum. Gottesdienst am 27.06.2004 (Johannes-Kirche HD-Neuenheim) – Abschluß der 14. Heidelberger Kirchenmusiktage**

*Achtet sorgfältig darauf, wie ihr euer Leben führt, nicht töricht, sondern klug. Nutzet die Zeit, denn diese Tage sind böse. Darum seid nicht unverständlich, sondern begreift, was der Wille des Herrn ist. Berauscht euch nicht mit Wein, das macht zügellos, sondern laßt euch vom Geist erfüllen..Laßt in Eurer Mitte Psalmen, Hymnen und Lieder erklingen, wie der Geist sie eingibt. Singt und jubelt aus vollem Herzen zum Lob des Herrn. Sagt Gott, dem Vater, jederzeit Dank für alles im Namen Christi, unseres Herrn.“ (Eph 5,19)*

---

Liebe Schwestern und Brüder, populärer als der eben gehörte Predigttext ist – zumindest bei uns Katholiken – eine andere Stelle im Neuen Testament. In Hochzeiten oder Dankgottesdiensten wird oftmals Kol 3,12-17 gelesen. Der Text ist dem eben gehörten ganz ähnlich und verwandt, ein wunderbares Bibelwort, das so beginnt: *„Ihr seid von Gott geliebt, seid seine auserwählten Heiligen...“* Und so endet er: *„Alles was ihr tut in Worten und Werken, das tut alles im Namen Jesu des Herrn. Durch ihn dankt Gott dem Vater.“*

Vielleicht kennen Sie die Vertonung der zuletzt genannten Worte in der gleichnamigen Motette **von Dietrich Buxtehude „Alles, was ihr tut“**. Ich hatte sie mir vor drei Jahren zu meinem Silbernen Priesterjubiläum gewünscht.

Davor aber stehen die Worte: *„Singt Gott in eurem Herzen (!) Psalmen, Hymnen und Lieder, wie sie der Geist eingibt, denn ihr seid in Gottes Gnade“* (Kol 3,16)

Der Gesang der Gemeinde Christi ist demnach Ausweis und Erweis ihres Gnadenstandes! Weil wir *„in Gottes Gnade“* stehen, weil sein Wohlgefallen auf uns ruht, singen wir *„Psalmen, Hymnen und Lieder, wie sie der Geist eingibt“*,- heute müssen wir wohl sagen: wie sie der Geist denen eingegeben hat, die als Komponisten großer und überzeugender Kirchenmusik wirkten und wirken.

Was jedoch meist überlesen oder übergangen wird, ist, daß dieses Singen – wir sind immer noch im Kolosserbrief – *„im Herzen“* erfolgen soll, also von außen gar nicht vernehmbar ist: *„Singt Gott in eurem Herzen Psalmen, Hymnen und Lieder...“*

Das hat mich immer etwas gestört, und ich fragte mich: Warum soll unser Gesang nur *„im Herzen“* stattfinden, und so der weit verbreiteten Passivität im Gottesdienst Vorschub leisten? Viele meinen ja, es sei gar nicht so wichtig, im Gottesdienst die Stimme zu erheben, den Mund aufzumachen und zum Gesang der Gemeinde, zum hörbaren Lobpreis Gottes beizutragen. *„Hauptsache wir sind innerlich (!) dabei...!“*. So sagen oder denken viele, die sich im Gottesdienst gerne zurück lehnen und die anderen (!) singen lassen.

Es war vor Jahren ein evangelischer Kollege, der mich darauf aufmerksam machte, daß es ja im Neuen Testament noch eine andere, ein Parallel-Stelle gibt, u.z. im Brief an die Epheser. Es ist unser heutiger Predigttext! Dort im 5. Kapitel, Vers 19, finden sich tatsächlich fast diesselben Worte - mit einem kleinen, jedoch bedeutsamem Unterschied, denn dort heißt es, - wie wir eben hörten:

*„Redet zu einander (!) Psalmen, Hymnen und Lieder, wie der Geist sie eingibt. Singt und jubelt aus vollem Herzen zum Lob des Herrn...“* In unserer ökumenischen „Einheitsübersetzung“ heißt es – und das gefällt mir besser: *„Laßt in eurer Mitte Psalmen, Hymnen und Lieder erklingen, wie sie der Geist eingibt...“*

Als ich das zum ersten Mal ganz bewußt wahrnahm, atmete ich auf, weil ich endlich ein biblisches, neutestamentliches Leitwort gefunden hatte - für unsere Bemühungen, in unseren Gemeinden das Singen, den Gesang, das Gemeindelied, aber auch das Psalmensingen und – nicht zuletzt – den Chorgesang zu fördern, und dem allem eine biblische, eine geistliche Ausrichtung zu geben.

Verstehen Sie, liebe Schwestern und Brüder!: Jetzt können wir nämlich beides (!) verstehen und die unterschiedlichen Akzente akzeptieren, die dieser kleine Textunterschied zwischen Kolosser- und Epheserbrief nahelegt:

Wir müssen tatsächlich zunächst in unseren „*Herzen*“ voll des Lobes und des Dankes an Gott sein, bevor wir in unserer „*Mitte*“ - also in der Gemeinde, im Gottesdienst - den Gesang anstimmen - und uns erst recht in unseren Kirchenchören um einen anspruchsvollen, angemessenen und würdigen Gesang bemühen. Daß wir „*in Gottes Gnade*“ sind, - wie es in beiden Texten heißt,- beginnt innen, in der ganz persönlichen Ausrichtung auf Gott und in einer Frömmigkeit, die sich um eine bewußte, innerliche, lebendige Glaubensbeziehung zu Jesus Christus bemüht.

Weil das so ist, darum gilt das Sprichwort, das ebenfalls in Anlehnung an ein biblisches Wort (Mt 12,34b) formuliert worden ist: „*Wenn das Herz voll ist, dann läuft der Mund über!*“ Dann drängt uns diese innere, diese geistliche Erfahrung, „*Psalmen, Hymnen und Lieder*“ auch nach außen erklingen und hörbar werden zu lassen – und das eben „*in eurer Mitte*“, also immer dann, wenn wir uns als Christen versammeln, um Gottes Lob zu verkünden.

Als vor wenigen Jahren der bekannte Pastoraltheologe **Paul Michael Zulehner** in Heidelberg zu Gast war und vor einem großen Auditorium über die „Kirche von morgen“ sprach, da begann er – zur Verwunderung aller - mit „**Orpheus und Euridike**“, jenem uralten griechischen Mythos, der von der Macht der Musik spricht und der Liebe, die sogar dem Tode zu trotzen vermag.

Durch ein tückisches Schicksal verliert Orpheus seine geliebte Eurydike. Der Tod hatte sie ihm entrissen. Und nun treibt die Liebe Orpheus zum Todesfluß, und weil er ein Instrument, die Lyra, hat, zu der er herzerreißende Lieder singt, vermag er den Todesfluß zu überschreiten. Er gelangt in die Unterwelt, wo er Eurydike als Schattenwesen findet.. Die Götter sind von des Orpheus Gesang und seiner Liebe zu Eurydike so sehr beeindruckt, daß sie ihm gestatten, Eurydike zurückzuholen aus dem Land des Todes in das Land des Lebens und der Liebe – unter einer Bedingung freilich: Während er den Weg zurückgeht, darf er keinesfalls zurückschauen, sonst wird ihm die Geliebte für immer genommen. Orpheus aber, der singend und auf seiner Lyra spielend Eurydike vorangeht, er beginnt unterwegs zu zweifeln, ob sie ihm auch wirklich folgt. Er schaut zurück und scheitert.



Es war der Kirchenvater **Clemens von Alexandrien (140/150-217 n. Chr.)**, der in diesem antiken Mythos bereits einen Hinweis auf Christus sah. Er entdeckte darin eine Parallele zum

Evangelium: Jetzt ist Christus der liebende Spielmann, und Eurydike steht für die Menschheit, die dem Tod verfallen ist. Und auch Christus ruht nicht und es treibt ihn hinab in die Unterwelt, wie wir in unserem gemeinsamen Glaubensbekenntnis sprechen: „...hinabgestiegen in das Reich des Todes“. Jesus aber scheitert nicht, sondern er führt die todgeweihte Menschheit, soweit sie ihm zu folgen bereit ist, durch sein Kreuz und Leiden in das ewige Leben, in das er uns voraus gegangen ist.

In den römischen Katakomben der III. Petrus und Marcellinus findet sich ein Wandbild, auf dem Jesus tatsächlich als Orpheus dargestellt ist. Er trägt die phrygische Mütze – ein Hinweis auf eine sehr alte Schicht christlicher Ikonographie – und, darauf kommt es mir an,: In der Hand hält er die Lyra (Leier) des Orpheus.

Clemens v. A. wagt nun zu sagen, dieses Instrument in der Hand des Christus-Orpheus sei die Kirche. Jesus spiele auf ihr zugunsten der todverfallenen Menschheit das „*Lied des Lachens, der Hoffnung und der Auferstehung*“.

Mir war klar, worauf Zulehner hinauswollte: Die Kirche ist „nur“ und doch ganz und gar Instrument in der Hand ihres Herrn. Dieses Instrument darf nicht verstimmt sein und schrecklich klingen. Die Kirche darf nicht aus eigener Schuld und durch ihre Mißstände Mißtöne von sich geben. Nein, sie muß in jeder Hinsicht ihr Bestes geben, damit Christus mit ihrer Hilfe die Menschen erreichen und herausführen kann aus den Fesseln einer todverfallenen Welt.

Natürlich gehört dazu weit mehr als daß die Kirche schöne Klänge von sich gibt und die Menschen mit ihrer Kirchenmusik beeindruckt. Es geht nicht zuletzt um eine größere Glaubwürdigkeit und um eine echte Zeitgenossenschaft. Es geht um „Orthopraxie“, um das rechte Tun, und nicht nur um „Orthodoxie“, also um die rechte Lehre. Und es geht tatsächlich mehr denn je um den ökumenischen Zusammenklang ihrer vielen Stimmen und Ausdrucksmöglichkeiten, die als Bereicherung – und nicht nur als Beeinträchtigung – ihres Zeugnisses entdeckt werden muß. Und hier ist es wiederum die Kirchenmusik, die entscheidend dazu beiträgt, die Botschaft des Evangeliums zum Klingen zu bringen. Es sind die unsterblichen Werke der Kirchenmusik, die mit ihrer klingenden Botschaft vom Reich Gottes die tieferen Schichten des Menschen erreicht und sie aufschließt für das „*Lied des Lachens, der Hoffnung und der Auferstehung*“. In diesem ökumenischen Gottesdienst erhalten wir davon eine schöne Probe. Diese „Bachmesse zum Mitsingen“ läßt uns eine Ahnung davon bekommen, wie die Kirche zu einem einzigartigen Instrument in der Hand ihres Herrn werden kann und wie, über die Konfessionsgrenzen hinweg, „concordia“, der Gleichklang der Herzen, geschieht.

Liebe Schwestern und Brüder! Behalten wir also dieses Bild der Kirche als Musikinstrument in der Hand Christi vor Augen, wenn wir jetzt die weiteren Teile des Gloria aus J.S. Bachs Messe hören – und im Ohr dieses wunderbare Wort aus dem Epheserbrief:

„*Laßt in eurer Mitte Psalmen, Hymnen und Lieder erklingen, wie der Geist sie eingibt. Singt und jubelt aus vollem Herzen zum Lob des Herrn. Sagt Gott, dem Vater, jederzeit Dank für alles im Namen Christi, unseres Herrn.*“ AMEN

**J. Mohr, St. Raphael HD**